

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Heinrich von Kleist: "Die Marquise von O..." - Prosa -  
Mittelalter bis Romantik*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



## Heinrich von Kleist: „Die Marquise von O ...“

### Erzählverhalten und nonverbale Kommunikation in der Novelle, Vergleich mit der Verfilmung

Dr. Karl-Eckhard Lenk, Verden



© INTERFOTO/ZILL

„Die Marquise von O ...“ – Szenenbild aus der  
Verfilmung von Eric Rohmer (1976)

Im Jahr 1808 veröffentlicht Heinrich von Kleist in Berlin eine skandalöse Geschichte: Eine verwitwete Marquise ist schwanger, kennt aber den Vater ihres Kindes nicht. Ein russischer Graf, der sie vor marodierenden Soldaten gerettet hat, macht ihr überraschend einen Heiratsantrag. Damit beginnt ein psychologisches Drama bis hin zum Wahnsinn. Die Marquise tritt an die Öffentlichkeit und sucht den Vater über eine Zeitungsanzeige. Ihre Eltern verstoßen sie zunächst, verzeihen ihr aber, als sie überzeugt ist, dass sie ihn wirklich nicht kennt. Der vereinbarte Tag rückt näher, an dem sich der Gesuchte melden soll ... – Ihre Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Situation der Hauptfiguren und interpretieren eine der spannendsten Novellen der deutschen Literatur.

#### Das Wichtigste auf einen Blick

**Dauer:** 10–13 Stunden + LEK

#### Kompetenzen:

- den Handlungsaufbau und die Erzählstruktur der Novelle erschließen
- nonverbale Kommunikation mithilfe von Kommunikationsmodellen untersuchen
- Leerstellen im Text produktionsorientiert füllen
- eine Verfilmung mit der literarischen Vorlage vergleichen
- kontroverse Deutungen erörtern und ein eigenes Urteil bilden

## Die Wahl des Themas

Im vergangenen Jahr war Heinrich von Kleist in aller Munde: Am 21. November 2011 jährte sich sein Todestag zum 200. Mal. Daher war 2011 zum „Kleistjahr“ erklärt worden. Große Ausstellungen machten sein Leben und sein Werk zum Thema, zahlreiche Veröffentlichungen und Veranstaltungen erinnerten an den Dichter. In der Auftaktveranstaltung zu den Feierlichkeiten bezeichnete Kulturstaatsminister Bernd Neumann Kleist als einen Dichter, der „als Wegbereiter der Moderne gilt“. Sein Werk sei „in jeder Hinsicht seiner Zeit voraus“ gewesen (Eröffnungsrede zum Kleistjahr 2011, Frankfurt/Oder 4. März 2011).

Kleists Image als tragischer Außenseiter und seine anti-idealistische Position gegenüber Aufklärung, Weimarer Klassik und Frühromantik haben eine nachhaltige Rezeption seiner Werke im 19. Jahrhundert behindert, im 20. Jahrhundert jedoch gefördert. Bis heute spielt in der Beschäftigung mit seinen Werken die Sprache eine besondere Rolle, in der sich die Sprachskepsis der literarischen Moderne bereits ankündigt. Kleist kann insofern als Autor der „Frühmoderne“ gelten. Modern ist an Kleist zudem die Darstellung des Unbewussten und das Bild der Welt, das er zeichnet: Die Novelle „Die Marquise von O ...“ thematisiert das Paradoxe, die Fremdheit des Menschen, das Verstummen und die wachsende Bedeutung nonverbaler Kommunikation – Problemzusammenhänge, die weder der Aufklärung noch der Romantik und schon gar nicht der Klassik zuzurechnen sind. Auch weitere Themen des Textes wie die Krise der weiblichen Identität, die Familienstruktur und die Infragestellung traditioneller Werte, schließlich die abscheuliche Tat der Vergewaltigung gehen weit über den zeitgenössischen Erwartungshorizont hinaus. Dies zeigt der Skandal, den Kleists Novelle im Jahr 1808 auslöste. Wenn der Erzähler in der „Marquise von O ...“ von der „gebrechlichen Einrichtung der Welt“ (S. 43, Z. 3) spricht, so meint er eine moderne Welt „ohne Einheit und Wahrheit begründende Instanzen“ (Kleist-Handbuch, S. 289).

Diese Unterrichtsreihe nähert sich der Modernität der Prosa Kleists über die Untersuchung der Erzähltechnik. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass der neutrale Erzähler in der Novelle „Die Marquise von O ...“ keine direkten Aussagen über innere Vorgänge, Motive und Emotionen der handelnden Figuren trifft. Eine Deutung des rätselhaften Geschehens wird nicht vorgegeben – der Leser selbst muss die „Leerstellen“ füllen. Dabei hilft ihm die oft präzise geschilderte Gestik, Mimik und Körpersprache der Figuren: Durch eine Deutung der nonverbalen Kommunikation kann es gelingen, eine schlüssige Gesamtdeutung zu erarbeiten – auch wenn die prinzipielle Offenheit des Textes eine allgemeinverbindliche Interpretation letztlich verhindert.

## Fachwissenschaftliche Orientierung

### *Der Inhalt der Novelle*

Die Handlung spielt zur Zeit der Napoleonischen Kriege in Oberitalien zwischen 1799 und 1802. Im Herbst 1799 vertreiben die Armeen Österreichs und Russlands die Franzosen aus den Republiken, die sie in Italien eingerichtet haben. Die Novelle beginnt – wie häufig bei Kleist – mit dem rätselhaften Faktum: Die Marquise von O ... annonciert in der Zeitung, sie sei „ohne ihr Wissen in andre Umstände gekommen“ und suche den Vater zu dem Kind, das sie erwartet. Sie sei bereit, ihn zu heiraten (S. 3, Z. 6–9).

Dann wird die Vorgeschichte dieser seltsamen Annonce erzählt (S. 3,9 bis 27,2). Russische Truppen greifen eine Zitadelle bei M ... an (S. 3,23). Die Marquise von O ..., Tochter des Kommandanten der Zitadelle, wird von Soldaten verschleppt und bedrängt. Der russische Offizier Graf F. vertreibt die Soldaten (S. 4,30–32), vergeht sich aber selbst an der Marquise, nachdem sie in Ohnmacht gefallen ist (S. 5,4–5). Der General der russischen Truppen lässt die angeblichen Übeltäter erschießen (S. 7,1–19); der Graf verlässt die Zitadelle. In den folgenden Monaten mehren sich bei der Marquise Unpässlichkeiten (S. 8,25). Das Gerücht, der Graf sei im Kampf gefallen, wird durch das überraschende Erscheinen des Grafen im Haus des Kommandanten widerlegt (S. 9,11 ff.). Der Graf macht der Marquise einen Heiratsantrag (S. 9,31 und S. 10,23) und

drängt auf eine schnelle Entscheidung, die der Vater der Marquise ausschlägt (S. 11,4–21). Der Graf bleibt einige Wochen im Haus des Kommandanten und schreibt dienstliche Depeschen nach Neapel. Die Familie rätselt über sein Verhalten (S. 13,13). Beim Abendessen erzählt der Graf, er habe während seiner Genesung von einer Verwundung „in der Hitze des Wundfiebers“ (S. 16,6) die Vorstellung von der Marquise mit der eines Schwans verbunden, den er in seiner Kindheit mit Kot beworfen habe. Wieder rätselt die Familie über den Grafen und will in seiner Abwesenheit seine Person erkunden (S. 18,20). Die Marquise sichert ihm zu, so lange keine Verbindung einzugehen, bis er aus Neapel zurückkomme (S. 17,26–31). Der Graf reist für vier bis sechs Wochen nach Neapel ab (S. 19,9). Die Unpässlichkeiten der Marquise nehmen derweil zu. Ein Arzt und eine Hebamme bestätigen die Schwangerschaft (S. 19,10–34; S. 23,20–25). Die Diagnose stürzt die Marquise in einen existenziellen Konflikt (S. 20,17–23, 3). Die Mutter verflucht ihre Tochter (S. 23,33), der Vater verstößt sie (S. 24,22 ff.). Sie verlässt ihre Eltern und fährt mit ihren beiden Kindern nach V ..., zu ihrem Landsitz (S. 25,25 und 26,10). Dort findet sie zu sich selbst (S. 25,26–26,35). Um ihrem Kind die öffentliche Verleumdung zu ersparen, gibt sie die Anzeige auf (S. 26,37–27, 2), mit der die Novelle beginnt (S. 3,3–9).

Der Graf kehrt aus Neapel zurück (S. 27,10) und reitet ohne Zögern nach V ... zur Marquise, nachdem ihr Bruder ihn über die Schwangerschaft und die Verstößung aus dem Elternhaus informiert hat (S. 27,14–32). Er findet die Marquise im Garten (S. 28,11), wiederholt den Heiratsantrag (S. 28,38), doch sie stößt ihn zurück (S. 29,2–9). Er reitet zurück nach M ..., dort erklärt ihm der Bruder der Marquise mit dem Verweis auf die Anzeige, seine Schwester werde „eine andere Wahl treffen“ (S. 29,34). Das macht den Grafen nur entschlossener. Am nächsten Tag steht die anonyme Antwort des Grafen auf die Anzeige der Marquise in der Zeitung (S. 31,16): Am Dritten des Monats um 11 Uhr werde sich der Gesuchte im Hause der Eltern melden. Die Mutter der Marquise streitet mit ihrem Mann, dem Kommandanten, über die übergroße Härte gegen die Marquise (S. 30,11 ff.); noch immer hält er seine Tochter für eine „Heuchlerin“ (S. 31,26). Er verbietet seiner Frau, zur Marquise hinauszufahren (S. 32,34), sie hält sich aber nicht daran (S. 33,3). Die Mutter testet ihre Tochter, indem sie behauptet, Leopardo, der Jäger, habe sich bereits gemeldet (S. 34,23–S. 35,5–10). An der Reaktion der Marquise erkennt die Mutter, dass ihre Tochter den Vater ihres Kindes tatsächlich nicht kennt und versöhnt sich mit ihr. Zurück in M ... kommt es dann auch zur Versöhnung von Vater und Tochter (S. 37,2–S. 38,29).

Am Dritten um 11 Uhr erscheint der Graf (S. 39,32 ff.). Die Marquise flieht entsetzt (S. 40,29 ff.); sie will das Heiratsversprechen aus der Anzeige nicht einlösen (S. 41,1–2). Die Mutter vergibt dem Grafen. Die Eltern sind mit einer schnellen Hochzeit einverstanden (S. 41,15–23). Der Graf muss in einem Ehevertrag auf alle Rechte verzichten, aber zu allen Pflichten als Ehemann stehen (S. 41,37–42,4). Die Marquise erklärt ihr Einverständnis (S. 42,7 ff.); die Hochzeit findet in frostiger Atmosphäre statt (S. 42,12–21). Der Graf bezieht eine Wohnung in M ..., die Marquise bleibt bei ihren Eltern. Zur Taufe seines Sohnes wird der Graf eingeladen (S. 42,27). Er schenkt ihm 20 000 Rubel und setzt die Marquise zur Erbin seines Vermögens ein (S. 42,32–36). Daraufhin verkehrt der Graf oft im Haus des Kommandanten und wirbt ein zweites Mal um die Marquise (S. 43,2–7); sie gibt ihm ein zweites Jawort. Ihre zunächst abweisende Reaktion am Dritten erklärt sie so: „er würde ihr damals nicht wie ein Teufel erschienen sein, wenn er ihr nicht, bei seiner ersten Erscheinung, wie ein Engel vorgekommen wäre“ (S. 43,12–14). Nach der zweiten Hochzeit zieht die Familie auf das Landgut nach V ... und lebt glücklich zusammen.

### *Aufbau und sprachliche Besonderheiten – das Erzählverhalten*

Am Beginn der Novelle informiert der Erzähler den Leser genau über Ort, Zeit und Situation. Auch sonst werden Gewohnheiten, Bewegungen und Äußerungen der Personen präzise dargestellt. Es scheint zunächst ein typisch auktoriales Erzählverhalten vorzuliegen. Doch insgesamt wird die Novelle nicht auktorial erzählt. Alles spricht vielmehr für ein neutrales Erzählverhalten, denn die Figur des Erzählers tritt kaum in Erscheinung. Der französische Regisseur Eric Rohmer, der die Novelle verfilmt hat, drückt das folgendermaßen aus: „Alles ist von außen her beschrieben und mit der gleichen Ungerührtheit betrachtet wie durch das Objektiv einer Kamera. Die Beweggründe der Personen lassen sich nur durch die Beschreibung ihres Verhaltens hindurch

erahnen“ (S. 89). Vor allem gilt das für die Haltung der Marquise gegenüber dem Grafen, für Kleist das zentrale Thema der Novelle und zugleich Anlass für kontroverse Deutungen.

Kommerells herausragende Studie von 1937 (Max Kommerell: Die Sprache und das Unausprechliche. Eine Betrachtung über Heinrich von Kleist. In: Ders: Geist und Buchstabe der Dichtung. 6. Auflage. Frankfurt/M. 1991. S. 243–317) zeigt an Beispielen aus Kleists Dramen das Versagen der Verständigung im Dialog. Das Unausprechliche – so Kommerell – folge aus der Rätselhaftigkeit der Personen und der Situationen. „Kleists Helden sind die Unverständlichen, für andere, auch für sich selbst; sie verhängen die Not und das Unvermögen über die Sprache [...]“ (Kommerell, S. 212). Am Schluss seiner Studie bezieht sich Kommerell direkt auf die Novelle: „Seinem Drama verwandt ist sie darin, dass sie bei entscheidenden inneren Wendungen auf Sprache verzichtet. [...] Dem Novellisten ist es erlaubt, über das Innere seiner Helden nach Belieben auszusagen. [...] Kleist macht davon ebenso wenig Gebrauch, wie im Drama vom Monolog.“ (Kommerell, S. 215).

Der Aufbau der Novelle steigert die Spannung: Der sensationelle Beginn mit der unerhörten Annonce ist chronologisch ein Vorgriff, dann kehrt der Text in den linearen Handlungsablauf zurück, bis der Zeitpunkt der Annonce erreicht ist (S. 27,1–2). Die Vergewaltigung (S. 5,5) wird vom Leser zunächst nicht erkannt, aber nachträglich anhand vieler Anspielungen rekonstruiert: Hinweise auf das, was geschehen sein muss, geben z. B. der Ausruf des Grafen: „Julietta! Diese Kugel rächt dich!“ (S. 8,3), der plötzliche Heiratsantrag (S. 9,31), die gleichnishafte Geschichte vom Schwan Thinka (S. 16,6 ff.) und die Aussage des Grafen, „es würde ein Tag kommen, wo sie ihn verstehen würde“ (S. 19,5–6).

### *Die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation in der Novelle*

Die Darstellung von Gestik, Mimik und Körpersprache der Personen spielt in der Novelle eine überragende Rolle: glänzende Augen (S. 17,11), „lebhafteste Unruhe“ (S. 17,25), zuckende Bewegung (S. 21,3), „unruhig sich hebende Brust“ (S. 23,13), „lebhaftester Schmerz“ (S. 23,29), „nichtssagende Miene“ (S. 32,25), Weinen (S. 36,16) – die Liste nonverbaler Signale, die im Text beschrieben werden, ließe sich beliebig fortsetzen.

Besonders bedeutsam ist das Erröten der Marquise und des Grafen. Es ist, anders als die meisten Gesten, vieldeutig, keineswegs nur Ausdruck der Scham. Das Erröten spiegelt das Unbewusste, das Rätselhafte der Person. Wo die Sprache versagt, ersetzt das Erröten sie als nonverbale Kommunikation. Die innere Entwicklung beider Protagonisten wird deutlich, wenn man die Szenen des Errötens interpretiert. In dieser Hinsicht bezieht die vorliegende Unterrichtskonzeption wichtige Anregungen aus der Untersuchung von Ditmar Skrotzki: Die Gebärde des Errötens im Werk Heinrich von Kleists. Marburg: Elwert Verlag 1971.

### *Kontroverse Interpretationen der Novelle*

Die Rätselhaftigkeit des Geschehens und die Unbestimmtheit, die durch das neutrale Erzählverhalten entsteht, haben zu kontroversen Deutungen der Novelle geführt. Drei Deutungsrichtungen kann man unterscheiden (vgl. Kleist-Handbuch, S. 110).

1. Die **existenzielle Deutung** (bis in die 50er-Jahre): Gerhard Fricke betont das Rätselhafte, sieht als Thema der Novelle das „Ich allein auf seinem Wege zu sich selber“ (Fricke, S. 139). Er sieht den Schlüssel zur Deutung der Marquise-Figur im Erwachen der „unendliche[n] Kraft ihres Selbst.“ (Fricke, S. 136: „Durch diese schöne Anstrengung mit sich selbst bekannt gemacht“ (S. 25,26 ff.)); er vernachlässigt jedoch die Frage nach der Schuld des Grafen.

2. Die **werkimmanente Deutung** (50er- und 60er-Jahre): Zu dieser Richtung zählt z. B. die Interpretation von Johannes Klein (Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1960. S. 58 ff.) und zum Teil auch von Skrotzki, der aber zugleich psychologisch deutet. Ausführlicher sei die Studie von Walter Müller-Seidel (Die Struktur des Widerspruchs in Kleists „Marquise von O...“) referiert. Er betont – gegen Fricke Deutung – das Gewicht des zweiten Teils der Novelle. Das Sich-Finden sei weder Ziel- noch Wendepunkt der



Novelle. Stattdessen deutet er die Novelle entlang ihrer Widersprüche: (a) Unvereinbarkeit des Standes der Marquise mit der öffentlichen Suche nach dem unbekanntem Vater ihres Kindes; (b) Zerrissenheit der Marquise, der der „eigene Leib auf grauenhafte Weise fremd wird“; (c) Unvereinbarkeit von echtem mütterlichen Gefühl und zu erwartender „Unnatürlichkeit ihrer Ehe“; (d) „Unvereinbarkeit von göttlichem Geschenk und gleichwohl frevlerischer Tat“; (e) Widerspruch von Teufel und Engel. Eine Wendung deutet sich dann mit der Studie von Josef Kunz (Die deutsche Novelle zwischen Klassik und Romantik. Berlin 1966) an. Er fragt: „Kennt die Marquise wirklich nicht den Vater des Kindes? [...] Im Unbewussten weiß sie es, aber das Bewusstsein weigert sich, dieses Wissen aufzunehmen und zu vollziehen.“ (Kunz, S. 133 f.). Im Zentrum der Novelle stehe das Liebesproblem: „Der Versuch, sich in die Mutterschaft zurückzuziehen, war nur eine Flucht vor dem Wagnis, das die Liebe dem Menschen auferlegt.“ (Kunz, S. 141). Diese Sicht hat die psychoanalytische Deutung vorbereitet.

3. Die **psychoanalytische Deutung** (70er-Jahre): Sie beginnt mit Dorrit Cohn (1975) und wird von Politzer (1977) weitergeführt. Beide glauben in der Novelle ein – möglicherweise unbewusstes – (sexuelles) Begehren der Marquise zu erkennen. Sie berufen sich dabei unter anderem auf Kleists ironisch gemeintes Epigramm, das sie wörtlich nehmen („Phöbus“, April 1808: „Dieser Roman ist nicht für dich, meine Tochter. In Ohnmacht! / Schamlose Posse! Sie hielt, weiß ich, die Augen bloß zu.“). Die Marquise habe eine Ohnmacht nur vorgetäuscht, der Tat des Grafen aber stillschweigend zugestimmt. Politzer sieht die eigentliche „unerhörte Begebenheit“ in der Versöhnung des Vaters mit der Tochter (siehe Klett-Ausgabe, S. 65). Cohns und Politzers Deutungen sind „spekulativ“ (Kleist-Handbuch, S. 110), ja fragwürdig, weil sie sich am Text nicht verifizieren lassen.

### *Die Verfilmung von Eric Rohmer (1975/76)*

Kleists Darstellungsform legt eine Dramatisierung und Verfilmung nahe. Die Novelle ist daher mehrfach für Bühne und Film bearbeitet worden (eine Übersicht bietet das „Kleist-Handbuch“, S. 112). Der französische Regisseur Eric Rohmer hält die Novelle bereits für „ein echtes ‚Drehbuch‘, auf das sich die Regiearbeit ohne Vermittlung einer sogenannten ‚Bearbeitung‘ direkt stützen kann.“ (Rohmer, S. 111) Sein Film folgt der Novelle fast Wort für Wort, ändert aber an vier entscheidenden Stellen: (1) Man gibt der Marquise vor der Vergewaltigung einen Schlaftrunk. (2) Das Bild der schlafenden Marquise auf dem Diwan (Titelbild) zitiert Füsslis Gemälde „Der Nachtmahr“ von 1781. (3) Die Marquise hält den Grafen für den einzigen, den man nicht verdächtigen könne und der mit Sicherheit nicht auf die Zeitungsannoncè hin erscheinen werde (S. 39,8/Film 01:25:46). Dieser kurze Dialog mit dem Forstmeister stammt von Rohmer und steht nicht in Kleists Text. (4) Der Graf erzählt die Geschichte vom Schwan Thinka (S. 16,3 ff.) erst ganz am Schluss des Films.

Anhand der Verfilmung können wesentliche Interpretationsergebnisse wiederholt und überprüft werden. Zentral ist dabei die Frage, wie der Regisseur mit den Leerstellen des Textes umgeht und durch welche Mittel der Film eine bestimmte Deutung des Textes nahelegt. Aufschlussreich ist dabei der Vergleich mit der psychoanalytischen Interpretation.

Der Film entspricht durch seine Langsamkeit und seine theatralische Inszenierung nicht den Sehgewohnheiten heutiger Schülerinnen und Schüler und mag auf sie zunächst antizipiert wirken. Diese Differenzerfahrung muss die Lernenden jedoch nicht blockieren. Erfahrungsgemäß können sie schnell in eine Diskussion und Deutung einsteigen.

## **Didaktisch-methodische Überlegungen**

### *Das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun*

Zentrale theoretische Grundlage für die hier vorgeschlagene Deutung der Novelle bildet das Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun. Es übernimmt Aspekte der Kommunikationsmodelle von Paul Watzlawick (1969) und Karl Bühler („Organonmodell“ 1934). Entscheidend für den hier gewählten Ansatz sind zwei Aspekte:

1. Schulz von Thun erweitert die Funktion „Ausdruck“ bei Bühler um die Funktion „Selbstoffenbarung“. Damit meint er sowohl „die gewollte Selbstdarstellung“ als auch „die unfreiwillige Selbstenthüllung.“ (Schulz von Thun, S. 27). Die gewollte Selbstdarstellung lässt sich genau analysieren (Imponiertechnik, Fassadenhaftigkeit, Selbstverbergung), die unfreiwillige Selbstenthüllung dagegen weniger, weil sie gerade nicht bewusstes Handeln ist. Das unterscheidet die unfreiwillige Selbstenthüllung von der Ausdrucksfunktion, die bei Bühler immer bewusster Absicht entspringt.

2. Watzlawick unterscheidet digitale und analoge Kommunikation. Digitale Kommunikation vermittelt den Inhaltsaspekt über Sprache, analoge Kommunikation vermittelt den Beziehungsaspekt auch über Gestik und Mimik, also über nonverbale Kommunikation (Watzlawick, S. 62–64). Hinzufügen könnte man: Die unfreiwillige Selbstenthüllung äußert sich häufig als nonverbale Kommunikation, als Herzrasen, Schwitzen oder Erröten, also in Reaktionen des vegetativen Nervensystems, das sich einer bewussten Steuerung entzieht.

### *Die produktionsorientierte Deutung*

Iser hat in seinen Studien („Die Appellstruktur der Texte“, 1970; „Der implizite Leser“, 1972) gezeigt, dass literarische Texte Leerstellen haben und damit einen Interpretationsspielraum aufweisen, den die Leser unterschiedlich füllen können. Deswegen kann es die „eine“, allgemein verbindliche Deutung nicht geben. Die Didaktik hat Isers rezeptionsästhetisches Konzept in den 1980er-Jahren mit der gestaltenden bzw. produktionsorientierten Deutung aufgegriffen. Texte mit neutralem Erzählverhalten eignen sich besonders für die gestaltende (produktionsorientierte) Aufgabenstellung, da sie viele Leerstellen haben. Als Textsorten für die produktionsorientierte Deutung des Errötens bieten sich Tagebucheinträge und innere Monologe der Marquise und des Grafen an.

### *Die verwendete Textausgabe und die Organisation des Leseprozesses*

Die Seiten- und Zeilenangaben in dieser Unterrichtsreihe beziehen sich auf folgende Ausgabe: **Kleist, Heinrich von:** Die Marquise von O... Mit Materialien, ausgewählt von Nicola König. Stuttgart/Leipzig: Klett 2009 (Editionen für den Literaturunterricht). ISBN 978-3-12-352453-0.

Diese Edition bietet neben dem Text der Novelle zahlreiche Zusatzmaterialien, die zur Vertiefung und Erweiterung der hier vorliegenden Unterrichtsvorschläge genutzt werden können. Unter anderem versammelt der Anhang Deutungsansätze zu den Leerstellen (S. 74–75), zu dem Rückzug in das Schweigen (S. 76–77), zum Skandal beim Erscheinen der Novelle 1808 (S. 87–88) sowie zur Verfilmung von Rohmer (S. 89–91). Die Schülerinnen und Schüler sollten die Novelle vor Beginn der Unterrichtsreihe vollständig gelesen haben.

### *Aufbau der Unterrichtsreihe*

Stunde 1 ist zunächst einem Austausch über Leseindrücke und offene Fragen gewidmet (M 1). Im Anschluss wird das neutrale Erzählverhalten als zentrales formales Merkmal der Novelle untersucht (M 2, M 3).

Damit sich die Schülerinnen und Schüler bei der genaueren Untersuchung der Novelle dann schnell im Text orientieren können, erarbeiten sie in den Stunden 2/3 einen Inhaltsüberblick in Stichworten (M 4, M 5).

Im Zentrum der Unterrichtsreihe steht die Untersuchung der (nonverbalen) Kommunikation in der Novelle. Denn da sich die Darstellung weitgehend auf das äußere Geschehen beschränkt und der neutrale Erzähler über das Innere der Figuren kaum eine Aussage trifft, entstehen Leerstellen im Text, die die Schülerinnen und Schüler füllen müssen, um zu einer Deutung zu gelangen. In Stunde 4 wiederholen bzw. erarbeiten sie für diese Untersuchung zunächst die theoretischen Grundlagen: das Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun (M 6) sowie zentrale Grundannahmen der Rezeptionsästhetik (M 7).

In den zentralen Stunden 5–8 füllen die Schülerinnen und Schüler dann die Leerstellen des Textes produktiv: Aus der häufig genau geschilderten Gestik und Mimik sowie insbesondere aus dem Erröten in entscheidenden Situationen schließen sie auf die Gedanken, Gefühle und Motive der Figuren. So gelangen sie zu begründeten Vermutungen über die inneren Entwicklungen, die der Graf und die Marquise durchleben (M 8, M 9).

Nach der Rekonstruktion der inneren Entwicklung der Figuren rückt eine weitere, zentrale Leerstelle in den Fokus, die für kontroverse Deutungen gesorgt hat. Die Vergewaltigung der Marquise während ihrer Ohnmacht wird von Kleist nicht direkt dargestellt. Daher kann über die genauen Umstände nur spekuliert werden. Insbesondere psychoanalytische Deutungsansätze gehen davon aus, die Ohnmacht der Marquise stehe für ein (nachträglich) verdrängtes sexuelles Begehren und lasse auf ein ursprüngliches (oder unterbewusstes) Einverständnis mit dem Handeln des Grafen schließen. Die Schülerinnen und Schüler lernen damit in den Stunden 9/10 eine kontroverse Diskussion der Sekundärliteratur kennen und prüfen die Plausibilität verschiedener Positionen am Text (M 10–M 13).

Zum Abschluss der Unterrichtsreihe bietet sich ein Vergleich der Novelle mit der Verfilmung von Eric Rohmer aus dem Jahr 1976 an. Wichtige Interpretationsergebnisse können durch den Vergleich zwischen literarischer Vorlage und dem Film wiederholt und vertieft werden. Leitend ist dabei die Fragestellung, wie der Regisseur mit der neutralen Erzählhaltung und mit den zahlreichen Leerstellen im Text umgeht. In den Stunden 11–13 wird daher die Verfilmung vorgeführt und mit der literarischen Vorlage verglichen (M 14, M 15).

In der Lernerfolgskontrolle (LEK) findet dann erneut eine Auseinandersetzung mit dem Erröten in der Novelle statt. Ausgehend von einem Text der Sekundärliteratur von Ditmar Skrotzki erläutern die Schülerinnen und Schüler die Zusammenhänge zwischen neutralem Erzählverhalten, Leerstellen und der nonverbalen Kommunikation in der Novelle. Abschließend erörtern sie kritisch Chancen und Grenzen dieses Interpretationsansatzes.

### *Vorschlag zur Erweiterung – eine moderne Filmadaption*

Fakultativ kann der Film „Julietta – es ist nicht wie du denkst“ (2001) eingesetzt werden. Diese freie Adaption des Motivs der Novelle verlegt die Handlung in die Gegenwart unserer Zeit: Julietta, eine 18-jährige Schülerin aus behütetem Elternhaus in Stuttgart, feiert mit ihrem Freund Jiri auf der Love Parade in Berlin. Sie tanzen, nehmen Drogen und verlieren sich schließlich in der brodelnden Masse. Als Julietta ohnmächtig wird, wird sie von Max, einem DJ, gerettet. Er ist fasziniert von Juliettas Schönheit und schläft mit ihr, während sie noch bewusstlos ist. Als Julietta bemerkt, dass sie schwanger ist, beginnt eine verzwickte Dreiecksgeschichte. (Siehe zum Einsatz des Films auch Erläuterung M 1–M 3.)

## **Ziele der Reihe**

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun zur Analyse des Textes an;
- analysieren das Erzählverhalten (als auktorial, personal oder neutral);
- deuten die Leerstellen des Errötens durch eine gestaltende Interpretation;
- erörtern kontroverse Deutungen der Novelle;
- vergleichen den literarischen Text mit einer Verfilmung der Novelle.



## Schematische Verlaufsübersicht

### Heinrich von Kleist: „Die Marquise von O ...“

Erzählverhalten und nonverbale Kommunikation in der Novelle,  
Vergleich mit der Verfilmung

#### Stunde 1

Einstieg in die Lektüre – das Erzählverhalten in der Novelle M 1–M 3

#### Stunden 2/3

Überblick über die Handlung – inhaltliche Struktur der Novelle M 4, M 5

#### Stunde 4

Grundlagen der Analyse – Kommunikationstheorie und Rezeptionsästhetik M 6, M 7

#### Stunden 5–8

Innere Entwicklung der Figuren – Erröten als Schlüssel zum Verständnis M 8, M 9

#### Stunden 9/10

Die Vergewaltigung – kontroverse Deutungen vergleichen M 10–M 13

#### Stunden 11–13

Veränderungen und Zitate – Vergleich von Novelle und Verfilmung M 14, M 15

### Minimalplan

Wenn die Schülerinnen und Schüler aus dem Unterricht der Mittelstufe bereits mit dem Kommunikationsmodell von Schulz von Thun vertraut sind, kann Stunde 4 entfallen. (Wichtig ist es jedoch, in einer kurzen Wiederholung insbesondere den Aspekt der unfreiwilligen Selbstoffenbarung hervorzuheben.)

Die Stunden 9/10 behandeln die psychoanalytische Deutung der Novelle und gehen in diesem Kontext auch auf einen komplexen rechtsmedizinischen Diskurs des 18. Jahrhunderts ein, der die Vergewaltigung einer widerstandsunfähigen Person betrifft. Sie ermöglichen eine kontroverse Diskussion über die Novelle, können bei Zeitmangel jedoch auch weggelassen werden. (Entsprechend müssen die Aufgaben und der Erwartungshorizont der LEK dann angepasst werden.)

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Heinrich von Kleist: "Die Marquise von O..." - Prosa -  
Mittelalter bis Romantik*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



Prosa - Mittelalter bis Romantik - Beitrag 4 Heinrich von Kleist: „Die Marquise von O...“

**Heinrich von Kleist: „Die Marquise von O...“**  
Erzählverhalten und nonverbale Kommunikation in der Novelle,  
Vergleich mit der Verfilmung

Dr. Kathrin Kunkel, Weiden



„Die Marquise von O...“ - Sprechbild aus der  
Verfilmung von Eric Rohmer (1976).

Im Jahr 1808 veröffentlicht Heinrich von Kleist in Berlin eine skandalöse Geschichte: Eine verwante Marquise ist schwanger, leidet aber über Vater ihres Kindes nicht. Ein anderer Mann, der sie vor mordenden Südländern gerettet hat, macht ihr offensichtlich einen Heiratsantrag. Doch beginnt ein psychologisches Drama bis hin zum Mordmännchen. Die Marquise verweigert die Heirat und wendet sich dem Vater ihrer Schwangerschaft. Ihre Eltern versuchen sie zu zwingen, werden aber über die sie überzeugt, sich selbst zu töten, was nicht klappt. Die verwante Marquise rückt näher, um dem sich der Geschichte anschließen soll. Eine Schülerin und Schüler verorten sich in die Situation der Protagonisten und interpretieren eine der spannendsten Novellen der deutschen Literatur.

**Das Wichtigste auf einen Blick:**  
Dauer: 10,13 Stunden + IEX

**Kompetenzen:**

- den Handlungsverlauf und die Erzählweise der Novelle analysieren
- nonverbale Kommunikation mithilfe von Kommunikationstheorien untersuchen
- literarische in Textproduktionsorientierter Fiktion
- eine Verfilmung mit der literarischen Vorlage vergleichen
- kritische Darstellungen ablesen und ein eigenes Urteil bilden

© ABAW, Deutsch, Oberstufe Februar 2012